

## Drittes Kapitel.

### Die Juden der arabischen Halbinsel.

Einwanderung der Juden in Arabien. Die jüdischen Stämme in und um die Stadt Jathrib und in der Landschaft Chaibar. Ihre Festungen und Schlösser. Die Juden in Jemen. Ihre Macht und ihr Einfluß auf die arabischen Stämme. Einige Stämme nehmen das Judenthum an. Das jüdisch-himjaritische Reich. Abu-Kariba, der erste jüdisch-himjaritische König und die jüdischen Weisen Kaab und Assad aus Jathrib. Sussuf Dhu-Nawas, der letzte jüdisch-himjaritische König und sein Ende. Fehden der jüdischen Stämme in Jathrib mit den Arabern. Der jüdische Dichter Samuel b. Adija und sein Sohn Schoraiç. Der jüdische Häuptling Kaab und die Kämpfe der Juden von Jathrib.

500 — 662.

Ermüdet von der Betrachtung der kläglichen Lage der Juden in ihrer Urheimath und in den europäischen Ländern und des Einerlei fanatischer Bedrückung in der Christenheit ruht der Blick des Beobachters freudig aus auf ihren Zuständen in der arabischen Halbinsel. Hier durften die Söhne Juda's frei ihren Nacken erheben und brauchten sich nicht scheu und gebückt ängstlich umzusehen, ob sich nicht der geistliche Born auf sie entladen und der weltliche Arm gegen sie erheben würde. Hier wurden sie nicht von den Bahnen der Ehre und staatlicher Gleichberechtigung zurückgewiesen, sondern durften unter einer freien, frischen, begabten Bevölkerung ihre Kräfte frei entfalten, durften Mannesmuth zeigen, um den Preis des Ruhmes wetteifern und mit dem Schwerte in der waffengeübten Hand sich mit dem Gegner messen. Weit entfernt, ein Joch zu tragen, waren die arabischen Juden nicht selten die Führer arabischer Stämme. Sie bildeten eine Macht durch ihre geistige Ueberlegenheit, schlossen Schutz- und Trugbündnisse und führten Fehden, handhabten aber auch neben dem Schwerte und der Lanze die Pflugschaar und die Lyra und wurden allmählig die Lehrer des arabischen Volkes. Die Geschichte der Juden in Arabien in dem Jahrhunderte vor Mohammed's Auftreten und während seiner Wirkjamkeit bildet ein schönes Blatt in den jüdisch-geschichtlichen Jahrbüchern.

Die erste Einwanderung jüdischer Stämme in die freie, mannigfaltige, krafterweckende Halbinsel ist in die Nebel der Sage gehüllt.

Bald sollen Israeliten, welche Josua zur Bekämpfung der Amalekiter gesandt hatte, sich in der Stadt Jathrib (später Medina) und in der Landschaft Chaibar (4 — 5 Tagereisen im Norden von Jathrib) zum Theil niedergelassen haben. Bald sollen die israelitischen Krieger unter Saul, welche den schönen, jungen amalekitischen Königssohn verschont haben, und von dem Volke wegen ihres Ungehorsams verstoßen worden wären, nach dem Hegas (Nordarabien), dem Wohnsitz der Amalekiter, zurückgekehrt sein, und sich dort angesiedelt haben. Auch unter David soll eine israelitische Colonie nach Nordarabien gekommen sein. Der unglückliche König, der vor seinem ehrgeizigen Sohne entfliehen mußte, habe sich nach Hegas gewandt, dort einige Jahre bis Absalom's Tod gewilt und jüdische Ansiedler dort zurückgelassen<sup>1)</sup>. Möglich, daß seefahrende Israeliten unter den mächtigen Königen Juda's, welche auf dem rothen Meere nach dem Goldlande Ophir steuerten, in Südarabien (Jemen, Himjara, Sabäa), in den bedeutenden Handelsplätzen Mariba, Sanaa (Usal) Faktoreien für den Tauschhandel mit Indien angelegt und eine jüdische Colonie gegründet haben. Die späteren arabischen Juden wollten aber von ihren Vorfahren gehört haben, daß viele jüdische Flüchtlinge bei der Zerstörung des ersten Tempels unter Nebukadnezar nach Nordarabien gekommen seien<sup>2)</sup>. Ganz zweifellos ist es indeß, daß die Kriege zwischen Juden und Römern der arabischen Halbinsel eine jüdische Bevölkerung zugeführt haben. Jene todesmuthigen Zeloten, welche nach der Einäscherung des zweiten Tempels sich zum Theil nach Egypten und Syrene geflüchtet haben, um dort den verzweifeltsten Widerstand gegen Roms Knechtung fortzusetzen (B. III, S. 552 f.), haben sich in zersprengten Scharen auch nach Arabien gewendet, wo sie ihren Freiheitsinn und ihre kriegerische Haltung nicht aufzugeben brauchten. Von diesen Flüchtlingen stammten drei jüdisch-arabische Stämme, die Benu-Nadhir, die Benu-Kurajza und die Benu-Bachdal, von denen die beiden erstern aaronidischer Herkunft waren und sich daher Kohanim (Alkabinani) nannten<sup>3)</sup>. Noch ein anderer jüdischer Stamm war in Nordarabien ansässig, die Benu-Kainukaa,

<sup>1)</sup> Die Quellen dieser Sagen, Mohammed Abulfarağs Kitab Al-Aghani, Abulfeda historia anteislamitica und Ibn-Khaldun sind angegeben von Caussin de Perceval: essai sur l'histoire des Arabes T. II. p. 642 f.

<sup>2)</sup> Tabari mitgetheilt von de Sacy, mémoire de l'Académie des inscriptions T. XLVIII. p. 670. Abulfeda und Ibn-Khaldun bei Caussin de Perceval das. 644.

<sup>3)</sup> Kitab Al-Aghani und Ibn-Khaldun bei demselben 645 f. Ibrahim Halebi bei Weil: Mohammed der Prophet S. 413 zu Anmerkung 144.

mit anderer Lebensweise als die Nadhir und Kuraiza<sup>1)</sup>, und wohl auch von einer andern geschichtlichen Welle dahin verschlagen. Diese Stämme mit noch einigen andern, wenig bedeutenden und wenig genannten, den Benu-Alkra, Benu-Ghaura, Benu-Zaid, Benu-Auf, Benu-Mašiz, hatten ihren Mittelpunkt in der Stadt Jathrib in der Landschaft Hegas, die in einer fruchtbaren, mit Palmen und Reispflanzen bebauten, von kleinen Bächen bewässerten Gegend lag. Da die jüdischen Stämme öfter von Beduinen belästigt wurden, so bauten sie in der Stadt und Umgegend Kastele auf hochgelegenen Plätzen, welche ihre Unabhängigkeit schützten. Wenn sie Anfangs die Alleinherrscher dieses Landstriches waren, so mußten sie später den Bodenbesitz und die Macht mit arabischen Stämmen theilen, als (um 300) zwei Bruderstämme sich in derselben Gegend niederließen, die Benu-Aus und Chazrag (zusammen die Stämme Kaila genannt), zu welchen die Juden bald in freundliche, bald in feindliche Verhältnisse traten.

Nördlich von Jathrib war die Landschaft Chaibar, durchgängig von Juden bewohnt, die ein eigenes Gemeinwesen bildeten. Die Juden von Chaibar sollen von den Rechabiten abstammen<sup>2)</sup>, die auf Geheiß ihres Urahns Jonadab b. Rechab ein nomadisirendes, nasiräisches Leben führten und nach der Zerstörung des ersten Tempels bis in die an Palmen und Getreide reiche, Gegend von Chaibar gewandert sein mögen. Die chaibarenfischen Juden besaßen eine Reihe von Festungen oder Schlössern<sup>3)</sup>, gleich den christlichen Ritterburgen: Bara, Fadaq, Kulla, Na'im, Natum, Sab, Sulalim, Ubej, Watih. Die stärkste Festung war Ramus, auf einem schwerzugänglichen Berge erbaut. Diese Schlösser schützten sie vor räuberischen Einfällen der kriegerischen Beduinen und setzten sie in den Stand, manchem Verfolgten Asyl zu geben. Wadil-Kora (das Thal der Dörfer) eine fruchtbare Thalebene, eine Tagereise von Chaibar entfernt, war ebenfalls ganz von Juden bewohnt<sup>4)</sup>. Ob dasselbe zu Chaibar gehörte oder ein selbständiges Gemeinwesen bildete, weiß man nicht. In Mekka dagegen, wo das Heiligthum der Araber stand, wohnten wohl nur wenig Juden.

Dagegen waren sie zahlreich in Südarabien (Jemen) vertreten, in dem Lande, „dessen Staub Gold war, das die gesündesten Menschen

<sup>1)</sup> Es ist sicherlich ein Fehler, aus falscher Etymologie hervorgegangen, wenn der Verf. des Samhudi die Kuraiza mit den Karäern identificirt. Ritter Erdkunde XII. S. 63.

<sup>2)</sup> Rapoport in Bikure ha-Ittim (Zeitschrift) Jahrg. 1824. S. 51 ff.

<sup>3)</sup> Abulfeda ed. Adler I. 65. Vergl. Weil: Mohammed 186 f.

<sup>4)</sup> Vergl. Ritter Erdkunde XII. 62. 402.

erzeugte, und dessen Frauen ohne Schmerz gebaren“ (wie die Einwohner es rühmten). Aber die Juden des glücklichen Arabien lebten, ungleich denen in Hegas, ohne stammesgenössischen, gewissermaßen politischen Zusammenhang und wohnten unter den Arabern zerstreut. Dennoch erlangten sie mit der Zeit so viel Einfluß auf die arabischen Stämme und Könige von Jemen (Himjara), daß sie die Ausbreitung des Christenthums in dieser Gegend zu verhindern vermochten. Die byzantinisch=christlichen Kaiser hatten nämlich ihr Augenmerk auf diese Stapelplätze für indische Erzeugnisse gerichtet. Ohne gerade an Unterjochung der tapfern Himjariten (Homeriten) zu denken, wollten sie sich dieselben durch Bekehrung zum Christenthume befreunden. Das Kreuz sollte die Handelsverbindung vermitteln. Der zweite christliche Kaiser Constantinus hatte schon Missionäre nach Himjara gesendet, aber sie vermochten die Bekehrung nicht durchzusetzen, da ihnen die Juden entgegen arbeiteten<sup>1)</sup>. Erst zu Ende des fünften oder im Anfange des sechsten Jahrhunderts gelang es den christlichen Sendboten, einen arabischen Häuptling mit seinem Stamme, der seinen Hauptsitz in der Handelsstadt Najaran hatte, für das Christenthum zu gewinnen<sup>2)</sup>. — Nur halb zu Arabien gehörte eine Insel Fotabe (jetzt Tjibân) im rothen Meere (15 Meilen südlich von der Hauptstadt Mila), auf welcher seit undenklichen Zeiten ein kleiner jüdischer Freistaat bestand, der seine Unabhängigkeit gegen Perser, Griechen und Römer behauptete und erst unter Kaiser Justinian erobert wurde<sup>3)</sup>.

Bermöge ihrer semitischen Abstammung hatten die Juden Arabiens viele Berührungspunkte mit den Eingeborenen des Landes. Ihre Sprache hatte Verwandtschaft mit der arabischen, ihre Sitten, in so weit sie nicht die Religion erzeugt hatte, waren nicht verschieden von denen der Söhne Arabs. Die Juden arabisirten sich daher so vollständig, daß sie sich nur durch ihr religiöses Bekenntniß von den Landesbewohnern unterschieden. Eheverbindungen zwischen beiden beförderten die Verähnlichung des Charakters beider Völkerschaften. Die süd-arabischen Juden verlegten sich gleich den Himjariten mehr auf den Welthandel zwischen Indien, dem byzantinischen Reiche und Persien, die nord-arabischen Juden dagegen trieben ein Beduinenleben: Ackerbau, Viehzucht, Zwischenhandel in Karawanenzügen, Waffenhandel, auch wohl Räuberhandwerk. Nur der Stamm Rainukaa betrieb wenig Ackerbau, besaß auch keinen günstigen Boden für Palmenpflanzung, wovon die Bewohner von Hegas ihre Hauptnahrung zogen, sondern

<sup>1)</sup> Philostorgius c. III. No. 4.

<sup>2)</sup> Vergl. Caussin de Perceval ebendas. I. 34.

<sup>3)</sup> Procopius de bello persico I. 19. Ritter Erdkunde XIV. 19.

betrieb mehr die Goldschmiedekunst und Geldwechselgeschäfte<sup>1)</sup>. Ein Platz in Jathrib, wo die Kainukaa ihre Geschäfte hatten, hieß Markt der Kainukaa (Ssuk alkainukaa<sup>2)</sup>). — Die arabischen Juden hatten ebenfalls eine patriarchalische Stammesverfassung, mehrere Familien waren unter einem Namen vereinigt und wurden unter einem Häuptling (Scharich) geführt, der im Frieden die Händel schlichtete und Recht sprach, im Kriege die waffenfähige Mannschaft anführte und Bündnisse mit Nachbarstämmen abschloß. Gleich den Arabern übten die Juden der Halbinsel Gastfreundschaft gegen Jedermann, der ihr Zelt betrat, und unverbrüchliche Treue gegen Bundesgenossen; aber sie theilten auch die Fehler der Urbewohner, rächten den Tod eines ihrer Glieder mit unerbittlicher Strenge, legten sich in Hinterhalte, um Feinden aufzulauern und ihnen den Garaus zu machen. Es kam auch vor, daß ein jüdischer Stamm in Bundesgenossenschaft zu einem arabischen trat und dadurch feindselig gegen einen Bruderstamm verfuhr, der zu einer anderen Partei gehörte. Aber wenn Juden auch mit einander Fehden hatten, so milderte doch bei ihnen die angestammte Tugend die Beduinen-Grausamkeit, den Feind schonungslos zu behandeln. Sie lösten die Gefangenen eines Bruderstammes, mit dem sie eben Krieg geführt, aus der Hand der Bundesgenossen aus, um sie nicht in heidnischer Gewalt als Sklaven zu lassen, weil, wie sie sagten: „die Auslösung der religionsgenössischen Gefangenen eine religiöse Pflicht ist“<sup>3)</sup>. Wie die Juden den Arabern an Tapferkeit nicht nachstanden, so rangen sie auch mit ihnen um die Palme der Dichtkunst. Denn zur Zierde eines edlen Arabers gehörte nebst Mannhaftigkeit und Muth auch die Poesie, welche auch von Häuptlingen gepflegt und von arabischen Königen, wie die von Hira und Jemen, reich belohnt wurde. Der Dichter war nebst dem Helden der gefeierteste Mann in Arabien, dem sich die Herzen und Zelte weit öffneten. Die Juden Arabiens verstanden es ebenfalls, die arabische Sprache wohlklingend zu sprechen und die gebundene Rede durch den Gleichklang des Reimes zu zieren<sup>4)</sup>.

Die Religionskenntniß, welche die arabischen Juden bei ihrer Flucht aus Judäa aus der Heimath mitbrachten, und die ihnen später von den Lehrhäusern noch zugeführt wurde, gab ihnen eine Ueber-

<sup>1)</sup> Ibn-Khaldun bei Caussin de Perceval ebendas. III. 80.

<sup>2)</sup> Das.

<sup>3)</sup> Koran Sura II. Vers 85 und die Commentatoren dazu. Ich citire den Koran nach Maraccio's Text und nach dessen Versabtheilung.

<sup>4)</sup> Vergl. ein Fragment eines jüdischen Dichters aus dem Kitab al-Aghani, mitgetheilt von Perron im Journal asiatique 1838 Novembre p. 446 noch aus dem Jahrhundert vor Mohammed. Vergl. weiter.

legenheit über die heidnischen Stämme, die sie zu Herren derselben machte. Während nur wenigen Arabern bis tief ins siebente Jahrhundert die Schreibekunst geläufig war, verstanden sie die Juden im Allgemeinen, bedienten sich aber dazu der Quadratschrift, der sogenannten assyrischen Schriftzeichen. Da die wenigen Araber, welche es dahin gebracht, schreiben zu lernen, sich ebenfalls mehr der hebräischen Schrift-Charaktere bedienten, so scheinen sie die Schreibekunst erst von den Juden erlernt zu haben<sup>1)</sup>. Die heilige Schrift lesen konnte wohl jeder Jude in Arabien. Darum nannten sie die Araber „das Volk der Schrift“ (Ahl'ul Kitab<sup>2)</sup>).

Das Judenthum war den arabischen Juden in der Form, wie es überliefert wurde, mit dem Gepräge, das ihm die Tanaiten und Amoräer gegeben, hochheilig. Sie hielten streng Speisegesetze, Festtage und den Fasttag des Jom Kippur (bei ihnen Aschura genannt<sup>3)</sup>). Den Sabbat beobachteten sie so streng, daß sie trotz ihrer Kriegslust und der Gelegenheit, sie zu befriedigen, an demselben das Schwert in der Scheide ruhen ließen<sup>4)</sup>. Obwohl sie sich in diesem gastfreundlichen Lande über Nichts zu beklagen hatten und es als ihr Vaterland betrachteten und lieben durften, so sehnten sie sich doch nach der Rückkehr ins heilige Land ihrer Väter und erwarteten jeden Tag die Ankunft des Messias, der sie mit den übrigen Zerstreuten des Volkes Israel vereinen und das Davidische Reich wiederherstellen werde<sup>5)</sup>. Beim Gebete richteten sie daher, wie sämtliche Juden auf dem Erdenrund, ihr Gesicht nach Jerusalem<sup>6)</sup>. Mit den Juden in Palästina standen sie in Verbindung; den Autoritäten in Tiberias ordneten sie sich auch nach dem Untergange des Patriarchats willig unter und empfangen

<sup>1)</sup> Weil im Leben Mohammed's stellt unrichtig auf, daß das Assirjanijah, dessen sich die jüdischen Sekretäre Mohammed's bedient, und das im Chamis mit Kitab al-Jahüd identificirt wird, syrisch bedeute (S. 140 und Note 209). Warum sollten sich die Juden der syrischen Schriftzüge bedienen haben? Das Assirjanijah bedeutet aber nichts anders als das im Talmud erwähnte Kitab aschurit, welches die übliche Quadratschrift ist, im Gegensatz zu Ibrit, der alten oder samaritanischen Schrift. Die Araber lernten das Schreiben erst wenige Jahrzehnte vor Mohammed. Vergl. de Sacy mémoire de l'Académie des inscriptions T. L. 315 und Journal asiatique 1836 S. 533. 1838 S. 537 f. Caussin de Perceval histoire des Arabes I. 262.

<sup>2)</sup> Dester im Koran.

<sup>3)</sup> Alkazwini bei Pococke specimen ed. White 301 und die alten Traditionen darüber zusammengestellt von Mahmud Effendi im Journal asiatique, Jahrg. 1858 S. 117 ff.

<sup>4)</sup> Vergl. Weil Mohammed S. 93, 164.

<sup>5)</sup> Koran an mehreren Stellen.

<sup>6)</sup> Folgt aus Sura II. und G'elaldeddin bei Maraccio I. 61.

von dort aus und wahrscheinlich auch von den babylonischen Lehrhäusern religiöse Anordnungen und Schriftdeutungen. Fathrib war der Sitz jüdischer Gelehrsamkeit; dort gab es Gesetzeslehrer (Achbâr, Chabar genannt) in einem Lehrhause (Midras<sup>1</sup>), welche die Schrift auslegten. Aber bedeutend war die Schriftkunde der arabischen Juden nicht. Sie kannten sie nur durch die Brille agadischer Auslegung, wie sie ihnen auf ihren Reisen bekannt oder durch Einwohner zugetragen wurde. Die glänzende Geschichte der Vorzeit wuchs ihnen mit den legendenhaften Zusätzen so sehr zusammen, daß sie das Gold von den Schlacken nicht mehr zu sondern vermochten. Mit dichterischer Phantasie begabt, schmückten arabische Juden ihrerseits die biblische Geschichte mit interessanten Zügen aus, die dann als echte Thatfachen in Umlauf kamen. Josephs Geschichte, schon in der Bibel eine anziehende, fast dramatisch spannende Erzählung, wurde in Arabien von jüdischen Dichtern noch romantischer fortgebildet. Der Kern der schönen Dichtung von Joseph und Zulaika (der arabische Name für Potiphar), ist sicherlich in jüdisch-arabischem Kreise entstanden<sup>2</sup>).

Indem die Juden Arabiens die Freiheit in vollem Maße genossen und keinerlei Zwang unterworfen waren, konnten sie ihre Religionsansichten ohne Scheu vertreten und ihre heidnischen Nachbarn in harmloser Mittheilung damit bekannt machen. Der für Geistiges empfängliche Sinn der Araber fand Gefallen an dem halb kindlichen, halb erhabenen, poetisch-religiösen Inhalte der heiligen Schrift, und allmählig wurden gewisse jüdische Vorstellungen und religiöse Begriffe in Arabien heimisch und geläufig<sup>3</sup>). Die arabischen Juden gaben den Arabern eine Kalenderordnung, ohne welche sie sich gar nicht zurecht finden konnten. Die Araber hatten nämlich vier heilige Monate im Jahre, in denen Waffenstillstand zwischen den sich befehdenen Stämmen und das Aufschieben der Blutrache stattfanden. In diesen Monaten fand die Pilgerschaft nach Mekka und der Besuch von Marktplätzen

<sup>1</sup>) Baidawi zu Koran Sura II. 90.

<sup>2</sup>) Der Eingang der zwölften Sura des Koran von Joseph zeigt deutlich, daß die Geschichte und Sage von Juden stammen.

<sup>3</sup>) Geiger schließt irrthümlich aus dem Vorkommen mehrerer hebräischer und talmudischen Wörter im Koran, wie Thaurât, Luchât, G'anat-Adn, G'ahannam, Sabt, Thâbût, Sekinah, Achbâr, Taghut (Ta'ut, תַּאֲוֹת Gögendienst), zu denen man noch hinzufügen könnte Messieh, Nebi, und andere, daß Mohammed sie aus dem Judenthume aufgenommen habe. Im Gegentheil, da sie im Koran ohne Erläuterung gebraucht werden, so folgt daraus, daß sie bereits vor Mohammed eingebürgert waren und von Mohammed's Zuhörern ohne Weiteres verstanden waren. Vergl. Geiger's Preisschrift: Was hat Mohammed aus dem Judenthume aufgenommen S. 44 ff.

statt. Der ganze öffentliche und friedliche Verkehr beruhte auf diesen Monaten. Da die Araber aber nur zwölf Mondmonate zählten, so fielen die Friedensmonate nach und nach in alle Jahreszeiten und in Zeiten, wo das Reisen und der Geschäftsverkehr erschwert waren. Gelehrte Juden aus Jathrib lehrten daher die Araber, einen Monat in solchen Jahren einzuschalten, welche hinter dem Sonnenjahre sehr zurückblieben. Und die Araber nahmen den neunzehnjährigen Cyclus von den Juden an (um 420<sup>1</sup>) und nannten die Einschaltung *Nasî*, sicherlich von dem Umstande, weil die Juden ihren Festkalender von ihrem *Nasî* (Patriarchen) zu empfangen pflegten.

Es gelang den Juden sogar, die Araber über ihren geschichtlichen Ursprung zu belehren, von dem ihre Erinnerungen schwiegen, und den sie gläubigen Sinnes als ihr Ureigenes annahmen. Es lag nämlich den Juden viel daran, von den Arabern als Stammverwandte betrachtet und anerkannt zu werden. Es waren zu viele gesellschaftliche Interessen daran geknüpft, als daß sie es sich hätten entgehen lassen sollen. Der Mittelpunkt des Landes, die heilige Stadt Mekka (*Alcharam*), um einen alten Tempel (*Kaaba*, das Viereck) oder eigentlich um einen schwarzen Stein erbaut, an der Grenze zweier feindlichen Hauptstämme, der *Uraraber* und der unechten, eingewanderten Araber (*Mostarab*) gelegen, war ein Asyl für sämtliche Araber, an dem das Schwert nicht aus der Scheide kommen durfte. Die fünf Messen, die größte zu *Dkaz* und die übrigen zu *Menganna* und *Minai* bei Mekka, zu *Honain* zwischen Mekka und *Thais*, und die fünfte zu *Dh'ul-Megaz* am Hasen, konnten nur in den vier heiligen Monaten des Jahres bezogen werden, wo der Gottesfriede herrschte. Wer diesen Waffenstillstand und die Sicherheit des Lebens inmitten einer kampfeslustigen und gegen Blutvergießen wenig gewissenhaften Bevölkerung mitgenießen wollte, mußte seine Verwandtschaft mit den Arabern nachweisen, sonst war er von diesen Vortheilen ausgeschlossen.

Zum Glücke erinnerten sich die arabischen Juden der Abstammung der Araber, wie sie in dem ersten Buche des Pentateuchs angegeben ist, und sie bot ihnen eine Handhabe, ihre Stammverwandtschaft mit den Arabern darzuthun. Nach der biblischen Genealogie war *Eber* (*Heber*) Stammvater der Hebräer und sein Sohn *Joktan* Stamm-

<sup>1</sup>) Diesen interessanten Punkt überliefern die meisten arabischen Schriftsteller, von den ältesten *Abu-Nâschar*, *Albiruni* und *Nasûdi* bis auf *Abulfeda*. Vergl. *Mémoire de l'académie des inscriptions* vol. LXVIII. p. 616 ff.; *Journal asiatique* 4me. série T. I. p. 346, und die ausführliche Abhandlung von *Mahmud Effendi*: *sur le calendrier arabe avant l'islamisme* im *Journal asiatique* 5me. série T. II. p. 173 ff.

vater der Araber. Aber auch Ismael, Abraham's Sohn, wird in der Bibel als Stammvater der Araber bezeichnet. Die Juden waren also überzeugt, von zwei Seiten her mit den Arabern verwandt zu sein, durch Ischtan und Ismael. Auf diese zwei Urahnen führten die zwei arabischen Hauptstämme, von den Juden belehrt, ihre Ahnenreihe zurück, indem die echten Araber (die Himjariten) von Ischtan, die unechten dagegen (die Nordaraber) von Ismael ausgegangen seien. Durch diese Anknüpfungspunkte hatten die Juden weiten Spielraum, die Beweise für ihre Stammverwandtschaft zu vervielfältigen. Sie mochten zu den Arabern gesprochen haben: „Sehet, diese heilige Kaaba, die ihr so hoch verehret, sie ist von Ismael erbaut, dem Sohne unseres gemeinsamen Ahnen Ibrahim; er hat die Steine dazu auf seinen Schultern herbeigeschafft. Der schwarze Stein in der Kaaba (ursprünglich ein Fetisch), er trägt in seiner Vertiefung die Spuren von Ibrahim's Fußstapfen, als er einst bei seinem Sohne zum Besuch war. Jenes Bild im Tempel, das euch hochheilig ist, es stellt den ehrwürdigen Patriarchen vor, unsern und euren Stammgründer. Die heilige Quelle Zemzem bei Mekka, die euch zur Zeit der Pilgerfahrt so sehr labt, sie sprudelte zuerst aus der Erde für Hagar's Sohn Ismael, als sie vor Sarah entfloh. Die Ceremonie, siebenmal um die Kaaba zu laufen, geschieht zur Erinnerung an Hagar, welche sich hierher geflüchtet und ihren Sohn hierher gebracht hat.“ Das Alles schien den Arabern, welche genealogische Stammtafeln liebten und froh waren, ihre Abstammung und Geschichte so hoch ins graue Alterthum hinaufrücken zu dürfen, eben so einleuchtend, wie schmeichelhaft. Sie bemühten sich in Folge dessen, ihre genealogischen Erinnerungen und Traditionen mit den biblischen Nachrichten in Einklang zu bringen. Obwohl ihre Erinnerungen kaum sechs Jahrhunderte hinaufreichten, einerseits auf ihren Stammahnen Ischtan und dessen Söhne oder Enkel Himjar und Nachtan, andererseits auf Adnan, so war das keine Schwierigkeit für ihren gegen Geschichtstreue gleichgültigen Sinn. Sie machten Ischtan getrost zum Sohne Nachtans (Ischtan's), und Ismael gaben sie einen Sohn Adnan oder knüpften die genealogischen Fäden auf andere Weise an. Von der Kluft der Jahrtausende zwischen den angeblichen Vätern und Söhnen hatten sie keine Ahnung. Die Südaraber nannten sich fortan ohne Skrupel Nachtaniden und die Nordaraber Ismaeliten<sup>1)</sup>. Gerne räumten

<sup>1)</sup> Die Sagenhaftigkeit der Abstammung der Araber von Ismael, welche sich gewiegte Historiker nicht klar machen konnten, sowie der Ursprung der Kaaba ist lichtvoll behandelt von Dr. Ley in einer Inaugural-Differtation:

sie den Juden Stammrechte, d. h. Gleichberechtigung an allen Vortheilen der Gesellschaft ein.

Bei dem innigen Verkehr zwischen Juden und Arabern und bei der reichen Belehrung, die das Judenthum den Söhnen der Wüste darbot, deren unpoetische Mythologie ihnen keinen Stoff zur Begeisterung lieferte, konnte es nicht fehlen, daß manche arabische Häuptlinge eine besondere Zuneigung zum Judenthume faßten und sich dazu bekehrten, ohne daß es gerade die Juden auf Bekehrung angelegt hätten. Da die Araber noch im Heidenthume die Beschneidung hatten, so war der Uebertritt zum Judenthume ein ganz Leichtes. Bei dem engen Zusammenhange und dem Aufgehen der Familienglieder im Stamme nach der phylarchischen Verfassung der Araber, brachte es die Ordnung mit sich, daß, wenn der Häuptling, als der Weiseste, zum Judenthume überging, er sogleich seinen ganzen Anhang mit herüberzog. Von mehreren arabischen Stämmen wird ausdrücklich beurkundet, daß sie sich zum Judenthume bekehrt haben<sup>1)</sup>: die Benu-Kinanah, ein kriegerischer, streitlustiger Stamm, der mit den hochangesehenen Koraischiten in Mekka verwandt war, ferner mehrere Familien aus dem Stamme Nus und Chazrag in Jathrib, die von den Familien Borai, Haritha, Naddgar und endlich ein ghassanidischer Stamm, aus welchem ein gefeierter jüdisch-arabischer Dichter hervorgegangen ist.

Epoche machend in der arabischen Geschichte ist aber der Uebertritt eines mächtigen jemenitischen Königs zum Judenthume, dessen Geschichte früher in das Dunkel der Sage gehüllt war und erst durch neuentdeckte Quellen und mühsame Forschung den Charakter einer beglaubigten Thatsache erhalten hat. Die Fürsten oder Könige von Jemen mit Namen Tobba, welche öfter über ganz Arabien herrschten, führten ihren Ursprung geschichtlich auf den Stammvater Himjar und sagenhaft auf Nachtan zurück. Einer dieser Tobba, der jüngere, mit Namen Abu-Kariba Assad-Tobban (Sohn des Maliki-Kariba) war ein Mann von Einsicht, Kenntnissen, dichterischer Begabung und von einer Tapferkeit, die ihn zu Eroberungen aufstachelte. Abu-Kariba unternahm also einen Kriegszug (um 500) einerseits gegen Persien, das damals unter dem König Kavad zerrüttet war, und andererseits gegen die arabischen Provinzen des byzantinischen Reiches. Auf seinem Zuge berührte er die nordarabische Hauptstadt Jathrib und

de templi Meccani origine, Berlin 1849, bei Schade. Die Verwandtschaft zwischen Arabern und Juden durch Abraham galt schon vor Mohammed als Thatsache.

<sup>1)</sup> Vergl. Note 10. I. Ende.

ließ seinen Sohn daselbst als Statthalter zurück, weil er sich nichts Schlimmes von den Einwohnern versah. Kaum war er aber weiter gezogen, als ihm die trübe Kunde zukam, daß die Jathribener seinen Sohn erschlagen hätten. Von Schmerz und Zorn ergriffen, beweinte Abu-Kariba ihn durch einige Verse und kehrte um, um Blutrache an der verrätherischen Stadt zu nehmen. Sein Plan war, alle Palmenwälder zu zerstören, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen, die Männer mit der Schärfe des Schwerts zu erschlagen, Frauen und Kinder in die Sklaverei zu führen.

In Jathrib wohnten zwei arabische Stämme, die Venu-Aus und Chazrag und die jüdischen Stämme Kuraiza und Madhir (wie schon erwähnt). Abu-Kariba entbot zuerst die Stammeshäuptlinge zu sich ins Lager zu scheinbar friedlicher Unterredung. Als sie aber vor ihm erschienen, ließ er sie sämtlich enthaupten, bis auf einen ebenso tapferen wie dichterisch begabten Mann, Dschaijah, der dem Gemetzel entkam, nach der Stadt zurückkehrte und einen festen Widerstand organisirte. Darauf belagerte Abu-Kariba mit seiner zahlreichen Reiterchar die Stadt und ließ die Palmenbäume, von denen die Bewohner ihre Hauptnahrung zogen, umhauen. Ein jüdischer Dichter aus Jathrib sang bei dieser Gelegenheit eine Elegie auf die umgehauenen Palmenbäume<sup>1)</sup>, welche die Araber wie lebende Wesen liebten und über deren Zerstörung sie wie über den Tod eines theuren Verwandten klagten. Die Juden kämpften wetteifernd an Tapferkeit mit den Ausiten und Venu Chazrag gegen Abu-Kariba und ermüdeten seine Schar. Während der Belagerung erkrankte der himjaritische König schwer und fand kein frisches Wasser in der Nähe, seinen brennenden Durst zu löschen. Alle diese Umstände machten ihn geneigt, auf friedliche Unterhandlung einzugehen. Zwei jüdische Gesetzeslehrer (Achbâr) aus Jathrib vom Stamme Kuraiza, mit Namen Kaab und Assad<sup>2)</sup>, benutzten die Erschöpfung, in der sich Abu-Kariba befand, sich in sein Zelt zu begeben und ihm ins Herz zu reden, den Jathribenern zu verzeihen und die Belagerung aufzuheben. Was ihm die jüdischen Weisen sagten, ist nicht bekannt, da die arabischen Quellen an diesem Punkte den Faden der Geschichte abgeschnitten und das Spinngewebe der Sage angeknüpft haben, um ihren Religionsstifter

<sup>1)</sup> Kitab al-Aghani, mitgetheilt von Perron im Journal asiatique, Jahrgang 1838 S. 446.

<sup>2)</sup> Tabari, mitgetheilt von de Sacy in mémoire de l'académie des inscriptions T. XLVIII. S. 873. Da heißt es ausdrücklich: deux docteurs juifs habitants de Koreïta, dont l'un se nomma Caab et l'autre Asad, vinrent le trouver (Tobba).

Mohammed und die Stadt seiner Hauptwirksamkeit (Medina) zu verherrlichen. Die Sage erzählt, Kaab und Affad hätten den himjaritischen König gewarnt, Jathrib zu bedrohen und zu zerstören, weil Gott selbst sie überwache, indem in derselben einst ein Prophet auftreten werde, der in Jathrib sein Asyl und sein Grab finden werde. Darauf habe sie Abu-Kariba gefragt, woraus sie das Alles läsen, und sie hätten geantwortet: „In der Thora!“ Als sie darauf der König gefragt, was denn an der Thora sei, hätten sie ihm von Mose's Sendung gesprochen und ihm den Inhalt des Judenthums auseinandergesetzt<sup>1)</sup>. Sicher ist nur so viel, daß die jüdischen Weisen Gelegenheit fanden, mit Abu-Kariba vom Judenthume zu sprechen und ihm lebendiges Interesse dafür einzuflößen wußten. Die Auseinandersetzung von Kaab und Affad erregte so sehr seine Theilnahme, daß er beschloß, das Judenthum anzunehmen, und er bewog auch das himjaritische Heer, dasselbe zu thun<sup>2)</sup>.

Auf seinen Wunsch begleiteten ihn die zwei jüdischen Weisen aus Jathrib nach Jemen, um das Volk zum Judenthume zu befehlen. Indessen war die Bekehrung nicht so leicht; ein Volk läßt nicht sofort auf Verlangen seine angewöhnte Denkart, Sitten und Unsitten fahren. Die Sage erzählt noch, die Bewohner der Hauptstadt Sanaa hätten dem Könige die Thore verschlossen und ihn mit Krieg bedroht, weil er den Kultus seiner Väter abgestellt. Darauf habe Abu-Kariba die Himjariten durch eine wunderbare Probe von der Göttlichkeit des Judenthums überzeugt. In einem Berge, nahe bei Sanaa, gab es nämlich eine Höhle, welche von den Einwohnern benutzt wurde, um zweifelhafte Fälle zur Klarheit zu bringen. So oft ein Streit unter Parteien ausbrach, sandten die Richter beide in die Höhle, und regelmäßig soll der schuldige Theil von einem ausbrechenden Feuer verzehrt und die gerechte Partei verschont geblieben sein. In dieser Höhle soll auch das Judenthum nach der arabischen Sage die Feuerprobe bestanden haben. Während die Priester mit ihren Götzen von einer Flammenzunge, wie man sie bis dahin nicht gesehen, verbrannt worden wären, seien die zwei jüdischen Weisen, welche die Thora an ihren Hals gebunden hatten, unverfehrt geblieben<sup>3)</sup>. Darauf hätten sämtliche Himjariten das Judenthum angenommen. Kaab und Affad sollen auch einen Tempel des Götzen Rajam in Sanaa mit Erlaubniß

<sup>1)</sup> Kitab al-Aghani im Journal asiatique das. und andere Schriftsteller in genanntem mémoire.

<sup>2)</sup> Ueber die Geschichtlichkeit der Thatsache und die Chronologie vergl. Note 10. I.

<sup>3)</sup> Tabari bei de Sacy das. 675, und andere arabische Schriftsteller.

des Königs zerstört haben, und der Dämon sei daraus unter der Gestalt eines schwarzen Hundes entflohen <sup>1)</sup>).

Indessen weiß die beglaubigte Geschichte, daß nicht sämtliche Himjariten das Judenthum angenommen, sondern daß eben so viele Heiden wie Juden im Lande wohnten, ihre Gözentempel behielten und ihren Kultus frei üben durften. Ueberhaupt wird das Judenthum, zu dem sich der König von Jemen bekannte, nur ein sehr oberflächliches geblieben sein, ohne tief in Sitte und Lebensweise einzudringen. — Auch ein Häuptling des edlen Stammes der Kenditen, mit Namen Harith Ibn-Amru, Schwestersohn des Königs von Jemen, nahm das Judenthum an. Abu-Kariba setzte ihn zum Unterkönig über die Maadditen am rothen Meere und gab ihm auch die Statthalterschaft über Mekka und Jathrib <sup>2)</sup>. Mit Harith ging auch ein Theil der Kenditen zum Judenthume über. Die Nachricht von einem jüdischen Könige und einem jüdischen Reiche in dem schönsten und fruchtbarsten Theile Arabiens verbreitete sich durch die vielen Fremden, welche das Land geschäftshalber besuchten, und drang bis zu den Juden der entferntesten Länder. Auch die Juden des westgothischen Spanien erfuhren davon, glaubten aber, daß der himjaritische König vom Hause Davids stammte (oben S. 63), wie denn überhaupt die Sage verbreitete, in Jemen befänden sich mehrere israelitische Stämme in ungebrochener Kraft, welche noch vor der Zerstörung des ersten Tempels und vor dem Untergange des israelitischen Reiches dorthin ausgewandert wären <sup>3)</sup>.

Abu-Kariba's Regierung war nach Annahme des Judenthums nicht von langer Dauer. Sein kriegerischer Sinn ließ ihn nicht auf dem Throne ausruhen, sondern trieb ihn zu kühnen Unternehmungen. Auf einem dieser Kriegszüge soll er von seinem eigenen Heer, das der Mühen und Märsche überdrüssig war, erschlagen worden sein. Da Abu-Kariba drei unmündige Söhne hinterließ, Hassan, Amru und Zorah, so kam das Reich unter Vormundschaft. Der Regent Rabia Ibn-Nasser aus dem Stamme der Lachmiden, bekannte sich ebenfalls zum Judenthume. Er scheint gewissenhaft die Krone dem rechtmäßigen Thronerben Hassan übergeben zu haben (um 503), der aber, gleich seinem Vater, von Lust zu Kriegsabenteuern hingerissen, nicht lange regierte. Er soll durch die Hand seines eigenen Bruders Amru, den die Offiziere des himjaritischen Heeres dazu aufgestachelt

<sup>1)</sup> Ibn-Ischaf in Sirat ar-Rasul f. 5.

<sup>2)</sup> Vergl. Note 10. I.

<sup>3)</sup> Vergl. weiter bei Ebad, dem Daniten, Note 19.

hätten, gefallen sein (um 508). Amru soll aber seine blutige Unthat bereut und die bösen Rathgeber haben hinrichten lassen. Er verfiel in eine schwere Gemüthskrankheit, konnte sich nicht bewegen und mußte auf einer Sänfte getragen werden. Davon erhielt er den Namen der Mann der Sänfte (Dhul-Awad) oder der Sitzende (Al-Mauthabân). Während seiner kurzen Regierung und nach seinem Tode (um 510) gerieth das himjaritische Reich in große Verwirrung und Zerstückelung. Die Unterkönige über verschiedene Landstriche machten sich unabhängig, verwandelten ihre Statthalterschaften in eigene Königreiche und regierten unter dem Titel *Kail* oder *Dhu*<sup>1)</sup>. Ein Usurpator *Laknia=Tanuf* bemächtigte sich der himjaritischen Städte *Zafar* und *Sanaa*, setzte sich auf den himjaritischen Thron und schändete ihn durch Weichlichkeit und Laster. Von dem Umstande, daß er nach Weiberart *Dhrringe* trug, erhielt er den Schimpfnamen *Dhu=Schanathir* (*Dhrringträger*). Der Wollüstling besleckte die übriggebliebenen Prinzen des himjaritischen Kriegsstammes durch unnatürliche Lüste. Sicherlich bekannte er sich nicht zum Judenthume. Als sich aber *Dhu=Schanathir* auch an dem jungen Prinzen *Zorah* vergreifen und ihn schänden wollte, warf dieser sich auf den Lasterhaften, überwältigte den Schwächling und tödtete ihn mit einem Messer. Die Nachricht von dem Tode des Tyrannen verbreitete Jubel in der himjaritischen Hauptstadt. Die Bevölkerung begrüßte *Zorah* als den Retter des Landes, setzte ihm die Krone auf und erklärte ihn für den Würdigsten, sie zu tragen<sup>2)</sup> (um 520).

*Zorah*, der von einer Burg<sup>3)</sup> den Namen *Dhu=Nowas* erhielt, war ein eifriger Anhänger des Judenthums. Er legte sich deswegen den hebräischen Namen *Jussuf* zu dem arabischen bei. Sein Eifer für die Religion, für die sein Vater sich begeistert hatte, verwickelte ihn aber in unangenehme Lagen und brachte Unglück über ihn, sein Reich und die jüdischen Bewohner *Himjara's*. Als sollte das Judenthum durchaus eines politischen Unterbaues und staatlicher Grundlage entbehren, führten Bestrebungen, welche der Kirche von Eroberung zu Eroberung verhalfen, das Judenthum zu neuen Niederlagen. Der König *Zorah Jussuf Dhu=Nowas* hatte erfahren, welche Mißhandlungen

<sup>1)</sup> Vergl. darüber *Caussin de Perceval, histoire des Arabes T. I. S. 100—105, 117 f.*

<sup>2)</sup> *Ibn=Jschaf Sirat ar-Rasul f. 5. Abulfarag Jsfahani Kitab al-Aghani IV. 298. Ibn-Badran ed. Dozy 84 f. Schulten's historia Joctanidarum 26. 78.*

<sup>3)</sup> *Kremer bei Nöldke, Geschichte der Perser von Tabari S. 171; Fell, die Christenverfolgung in Südarabien, Zeitschrift der D. M. Gesellsch. 1881.*

seine Glaubensgenossen im byzantinischen Reiche täglich zu erdulden hatten, und es erfüllte ihn mit Theilnahme. Er wollte daher durch Repressalien die byzantinischen Kaiser zur Gerechtigkeit gegen die Juden zwingen. Als einst römische (byzantinische) Kaufleute in Handelsgeschäften durch Himjara reisten, ließ er sie auffangen und hinrichten. Diese That verbreitete Schrecken unter den christlichen Kaufleuten, welche mit dem Lande der Wohlgerüche und indischer Reichthümer in Verbindung standen. Der indisch-arabische Handel gerieth dadurch ins Stocken. Dhu-Nawas beschwor aber dadurch einen schweren Krieg über sein Land herauf.

Ein Nachbarkönig, Aidug, wohl einer der Vasallenkönige, die sich losgerissen hatten, der noch dem Heidenthume zugethan war, machte dem jüdischen Könige Vorwürfe über seinen unpolitischen Schritt, den Handel mit Europa zu untergraben. Die Entschuldigung, welche Dhu-Nawas ihm gab, daß jährlich viele Juden unschuldiger Weise im byzantinischen Reiche umgebracht werden, machte auf Aidug keinen Eindruck. Er erklärte ihm den Krieg, besiegte ihn in einer Schlacht (521) und soll in Folge dessen das Christenthum angenommen haben. Indessen verlor Dhu-Nawas in diesem Kriege nicht das Leben, wie christliche Quellen angeben, sondern raffte sich wieder auf, verwickelte sich aber durch heftige Erbitterung in neue Verlegenheiten. Die Stadt Nagaran in Jemen war meistens von Christen bewohnt und hatte auch einen christlichen Häuptling Harith (Aretas) Ibn-Kaleb, welcher ein Vasall des jüdisch-himjaritischen Reiches war. Harith mag bei dem Kriege gegen Aidug seine Vasallenpflicht nicht gethan oder sonst Widerspenstigkeit gezeigt haben. Eine Nachricht erzählt, in Nagaran seien mit Wissen des Häuptlings Harith zwei jüdische Jünglinge ermordet worden, was den jüdischen König mit Unwillen erfüllt habe<sup>1)</sup>. Genug, Dhu-Nawas hatte Grund, den Herrscher von Nagaran als einen Empörer zu züchtigen. Er belagerte die Stadt mit 120 000 Mann, wie übertreibend angegeben wird, und brachte die Einwohner in solche Bedrängniß, daß sie capituliren mußten. Dreihundertundvierzig angesehene Männer, mit Harith an der Spitze, begaben sich darauf in Dhu-Nawas' Lager, um die Friedensbedingungen zu unterzeichnen (523). Da soll der König von Himjara, obwohl er den Männern Unverletzbarkeit zugesichert hatte, ihnen die Wahl zwischen Annahme des Judenthums oder Tod gestellt haben, und da sie sich weigerten, ihr Bekenntniß abzuschwören, sollen sie enthauptet

<sup>1)</sup> Ibn-Alkelbi, citirt von Ibn-Khaldun bei Caussin de Perceval, *histoire des Arabes* I. 128.

und ihre Leichen in den Fluß geworfen worden sein. Die ganze Begebenheit ist aber so sagenhaft gehalten, daß der geschichtliche Kern nicht zu ermitteln ist<sup>1)</sup>. Sicher ist nur so viel, daß Dhu-Nowas den Christen im himjaritischen Reiche hohe Steuern aufgelegt hat, als Repressalie für die Mißhandlungen, welche seine Glaubensgenossen in den christlichen Ländern erlitten.

Das Gerücht trug die Vorgänge in Nagaran von Zunge zu Zunge, vergrößerte die Zahl der Opfer, stempelte die Bestrafung von Empörern zu einer Christenverfolgung von Seiten eines jüdischen Königs und dichtete daraus ein thränenreiches Martyrologium, das, obwohl die Erfindung und die Uebertreibung an demselben noch kenntlich ist, noch heutigen Tages buchstäblich geglaubt wird. Nahrung erhielt das falsche Gerücht von Dhu-Nowas' Grausamkeit gegen die Christen durch einen Flüchtling Dus Ibn-Thalabân, welcher durch Arabien, Syrien und das byzantinische Reich wanderte und überall die gehässigsten Schilderungen von dem jüdischen Könige und den Leiden der Christen in Himjara entwarf, um die Gemüther zu einem Kreuzzug gegen den angeblichen Tyrannen und Christenverfolger zu erhitzen. Ein syrischer Bischof, Simeon, von Bet-Arscham, der gerade auf einer Reise nach Nordarabien begriffen war und den übertriebenen Schilderungen Glauben schenkte, that ebenfalls das Seinige, dem jüdischen Könige Feinde zu erwecken. Simeon schickte ein geharnischtes Sendschreiben an einen anderen Bischof in der Nachbarschaft von Arabien (524) und beschwor ihn darin, die Christen gegen den jüdischen König aufzuheizen und namentlich den Negus (König) von Aethiopien zum Kriege gegen ihn zu entflammen. Er machte auch den Vorschlag, daß die Lehrer des Judenthums in Tiberias verhaftet und gezwungen werden sollten, an Dhu-Nowas zu schreiben, er solle die Bedrückung der Christen um ihretwillen einstellen. Dus begab sich seinerseits zum byzantinischen Kaiser Justin I., schilderte ihm übertreibend Dhu-Nowas' Grausamkeiten gegen die Christen, zeigte ihm ein halbverbranntes Evangelium, das er aus den Flammen gerettet haben wollte, und forderte von ihm im Namen der Religion Rache an dem jüdischen Könige. Der Kaiser, ein schwacher blödsinniger Greis, dessen Heer in einen Krieg mit Persien verwickelt war, ging auf Dus' Plan nicht ein. Er antwortete: „Himjara ist zu weit entfernt von uns, und ich kann kein Heer in so weite Strecken durch Sandwüsten marschiren lassen. Aber ich werde an den König von Aethiopien schreiben; er bekennt sich zum Christenthume wie wir, und er ist

<sup>1)</sup> Vergl. Note 10. II.

Arabien näher als ich.“ Er schrieb auch in der That an den äthiopischen König Glesbaa (oder Akbeha), Truppen nach Himjara zu senden.

So verschworen sich viele Feinde, einen König zu verderben, der es gewagt hat, sich seiner Glaubensgenossen mit Wärme und Eifer anzunehmen. Dhu-Nowas' mächtigster Feind war der Regus von Aethiopien, Glesbaa, ein Mann von Glaubenseifer durchdrungen, der mit Mißgunst die Krone auf dem Haupte eines Juden sah. Es bedurfte bei ihm nicht der Aufstachelung von allen Seiten, ihm war das jüdische Reich längst ein Dorn im Auge. Glesbaa rüstete eine bedeutende Flotte aus, welche der byzantinische Kaiser oder vielmehr sein junger Mitregent Justinian durch Schiffe von Egypten aus verstärkte. Ein zahlreiches Heer setzte über die schmale Straße des rothen Meeres nach Jemen über, und die christliche Mannschaft schloß sich ihm rachevoll an. Dhu-Nowas traf zwar Vorkehrungen, das äthiopische Heer am Landen zu hindern, indem er die Landungsplätze mit Ketten sperren ließ und seinerseits ein Heer sammelte. Allein das himjaritische Heer stand im Mißverhältniß zu den zahlreichen äthiopischen Kriegsscharen. Die kleinen Könige von Jemen (die Kail), welche Dhu-Nowas aufgefordert hatte, das gemeinsame Vaterland vor dem Eindringen fremder Heere zu vertheidigen, blieben gleichgültig gegen die herannahende Gefahr oder waren im Voraus von Glesbaa gewonnen. So war der jüdisch-himjaritische König auf sein treues Heer, das aus Reiterei bestand, und auf seinen Muth angewiesen. Das erste Zusammentreffen fiel ungünstig für Dhu-Nowas aus. Die Stadt Basara (Thafar) fiel in die Hände des Feindes und mit ihr die Königin und die Schätze. Den himjaritischen Kriegern entsank der Muth. Jussuf Dhu-Nowas, der Alles verloren sah, starb eines Königs würdig. Um nicht in die Hände des übermüthigen Feindes zu fallen, stürzte er sich mit seinem Rosse von einem Felsen ins Meer, das seine Leiche ins Weite trug (um 530<sup>1)</sup>). Die siegenden Aethiopier wütheten in Himjara mit Feuer und Schwert, plünderten, mordeten und führten die Wehrlosen als Gefangene hinweg. Am heftigsten waren sie gegen die Juden in Himjara entflammt, und Tausende von ihnen fielen als Sühnopfer für die zweideutigen christlichen Märtyrer von Nagaran. Das war das Ende des jüdisch-himjaritischen Reiches, das über Nacht entstanden und über Nacht wieder verschwunden war. Etwa drei Jahrzehnte, seitdem Abu-Kariba das Judenthum in Jemen eingeführt hatte, beherrschte es ein christlicher König. Die Juden,

<sup>1)</sup> Vergl. Note 10 II.; Caussin de Perceval, histoire des Arabes bas. 110 f.

welche dem Schwerte der Aethiopier entgangen waren, retteten sich sicherlich nach Nordarabien, so daß gewiß kein Jude in Himjara geblieben ist. Um so mehr erscheint die Erzählung als augenfällige Erfindung, daß ein Bischof, Gregentius von Tassar, vierzig Tage lang einen Religionsdisput mit einem gelehrten Juden gehalten und ihn wie die übrigen Juden für das Christenthum gewonnen habe<sup>1)</sup>.

Ungefähr um dieselbe Zeit geriethen auch die Juden von Tathrib in heftige Fehden mit ihren arabischen Mitbewohnern. Sie scheinen mit dem Untergange des jüdisch-himjaritischen Reiches in ursächlichem Zusammenhange zu stehen. Die jüdischen Stämme in Tathrib hatten wegen ihrer Beziehung zum himjaritischen Könige, dem Oberherrn der Landschaft, die Herrschaft über die heidnisch-arabischen Stämme. Ein jüdischer Häuptling, den einige Quellen Alghitjun, andere Scherif Ibn-Kaab nennen, führte das Regiment. Die Araber aus den Stämmen Kaila (Aus und Chazrag) trugen aber mit Unwillen die Abhängigkeit von den Juden und nahmen die Gelegenheit wahr, wo die Letztern keine Unterstützung von Himjara aus zu erwarten hatten, sie abzuschütteln. Die Vorgänge sind jedoch nicht bekannt; es wird nur berichtet, daß ein chazragitischer Häuptling Malik, Sohn oder Enkel Aglans, auswärtige Hilfe herbeirief, um seine Stammgenossen unabhängig zu machen. Ein Häuptling der Araber aus dem Stamme Ghassan, Harith Ibn Abu-Schammir, mit dem Beinamen Alarag' (der Hinkende), der mit den Stämmen Kaila blutsverwandt war, wurde angegangen, mit seinen kriegerischen Scharen nach Tathrib zu kommen. Dieser abenteuerlustige Araberfürst, der im Dienste des byzantinischen Hofes stand, nahm die Einladung nur zu willig an. Um den Argwohn der Juden nicht zu erregen, als gälte der Kriegszug ihnen, gab Ibn-Abu-Schammir vor, er beabsichtige seinen Marsch nach Himjara zu nehmen. Er schlug bei Tathrib ein Lager auf und lud die jüdischen Häuptlinge zu sich ein. Viele von ihnen erschienen in der Erwartung, von dem freigebigen Fürsten mit Geschenken bedacht zu werden, wie es Sitte war. So wie sie aber das Zelt des ghassanidischen Fürsten betraten, wurden sie einzeln niedergemacht. Darauf sprach Ibn-Abu-Schammir zu den Arabern von Tathrib: „Ich habe euch von einem großen Theil eurer Feinde befreit; jetzt wird es euch leicht sein, die Uebrigen zu bewältigen, wenn ihr Kraft und Muth zeigt.“ Er zog ab. Die arabischen Stämme wagten aber doch nicht, offen mit den Juden anzubinden, sondern nahmen zur List Zuflucht. Malik, der chazragitische Häuptling,

<sup>1)</sup> Schon von Pagi als Fabel erkannt, zu Baronius annales Jahr 523. Note X.

wußte die Juden zu überzeugen, daß der von dem ghassanidischen Fürsten begangene Mord an den jüdischen Häuptlingen ohne ihr Wissen und Wollen geschehen sei, und forderte sie auf, jedes Mißtrauen fahren zu lassen und ein Friedensbündniß mit ihren Nachbarstämmen zu schließen. Er bereitete zu diesem Zweck ein Gastmahl vor und lud die jüdischen Häuptlinge dazu ein. Sie gingen in die Falle und wurden während des Mahles ermordet. Auch der jüdische Fürst Mghitjun oder Scherif wurde von Malik erschlagen. So ihrer Führer beraubt, wurden die Juden von Jathrib leicht von den Arabern überwunden und mußten ihnen die besten Plätze einräumen (um 530—35). In der ersten Zeit konnten sie den Verlust ihrer Herrschaft und das Gefühl der Demüthigung nicht verschmerzen. Ihr ganzer Unwille war gegen Malik Ibn-Aqlan, den Urheber ihres Sturzes, gerichtet. Sie sollen sein Bild in ihren Synagogen aufgehängt und, so oft sie dieselben betraten, Flüche gegen dasselbe ausgestoßen haben. Die Unsicherheit ihres Daseins bewog sie aber, ihrem Haße keinen Raum zu geben. Sie begaben sich nach und nach unter den Schutz des einen oder des anderen Stammes und wurden auf diese Weise Klienten oder Schutzgenossen (Mawālī) der Aus und Chazrag<sup>1)</sup>. Sie hofften aber auf die Ankunft des Messias, der ihre Feinde demüthigen werde<sup>2)</sup>.

Der ghassanidische Fürst Harith Ibn-Abu Schammir führte auch auf seinem Rückzuge von Jathrib eine Fehde gegen einen jüdischen Dichter, der dadurch unter den Arabern eine außerordentliche Berühmtheit erlangt hat. Samuel Ibn-Udija (geb. um 500, gest. um 560), dessen ritterlicher Charakter sich durch die Angriffe der Ghassaniden bewährt hat, ist durch seine Verbindung mit dem bedeutendsten arabischen Dichter der vormohammedanischen Zeit zur Unsterblichkeit gelangt. Seine Geschichte gewährt einen Einblick in die Lebensverhältnisse der arabischen Juden. Samuel stammte nach Einigen aus einem heidnischen Geschlechte, aus dem Stamme der Ghassaniden, nach Anderen dagegen war er jüdischen Ursprungs oder richtiger, er hatte eine arabische Mutter und einen jüdischen Vater<sup>3)</sup>. Sein Vater Udija

<sup>1)</sup> Kitab al-Aghani und Ibn-Khaldun bei Caussin de Perceval, *histoire des Arabes* T. II. 650 f. Vergl. Note 10. III.

<sup>2)</sup> Weil: Mohammed S. 411 nach Ibrahim Halebi.

<sup>3)</sup> Ibn-Doraid bei Rasmussen: *historia regnorum Arabum ante Islamismum* p. 11, berichtet über ihn nach dessen Uebersetzung: Samuel religione erat Judaeus, neque vero gente. Erat enim Arabs et quidem de nobilissima prosapia regum ghassanidarum. Vergl. darüber Baron de Slane: *Divan d'Amroulkais* p. 25, Note 1 und Caussin de Perceval *das. II.* Note 2: *Suivant les uns le père de Samouel était d'origine ghassanide;*

wohnte früher in Jathrib, baute aber später in der Gegend von Taima eine Burg, die von ihrer bunten Farbe Ablak genannt und in der arabischen Poesie verewigt wurde. Samuel, Häuptling eines kleinen Stammes, war in Hegas so angesehen, daß sich schwache arabische Stämme, wie die Benu-Fezara, unter seinen Schutz begaben. Jeder Verfolgte und Geächtete fand in Ablak Asyl, und der Besitzer der Burg stand mit seinem Leben für die Sicherheit der Schützlinge ein. Als der abenteuernde keditische Fürstensohn Zmrulkais Ibn-Hog'r, der Dichterkönig der Araber, der den Meuchelmord an seinem Vater zu rächen hatte, von heimlichen und offenen Feinden umlauert und eingeengt, nirgends Schutz finden konnte, kam er einst nach langen Irrfahrten zu einem Häuptling der Benu-Fezara und bat ihn um gastfreundliches Asyl. Dieser, mit Namen Amru Ibn-Gabir, vermochte ihm aber keines zu gewähren und erwiderte ihm mit echt arabischer Beredtsamkeit: „Soll ich Dir einen Schutzort zuweisen? Ich habe den Kaiser der Griechen besucht und das Reich des Raman von Hira gesehen, aber ich habe nirgends eine Stätte gefunden, welche die Hilfsflehenden besser zu schützen vermöchte, als der Ort, den ich Dir nennen werde, und ich habe keinen eifrigern Beschützer kennen gelernt, als den Herrn desselben.“ „Wer ist der Mann und wo wohnt er?“ fragte Zmrulkais. „Es ist der Jude Samuel, Sohn Adija's,“ antwortete Amru, „und ich werde Dich durch einen sicheren Führer in seine Burg geleiten lassen. Sicherlich ist das der rechte Mann, der Dir in Deiner Rathlosigkeit beistehen wird.“ Der Rathgeber gab ihm hierauf einen Führer, Rabilia Ibn-Dhaba, der ebenfalls Dichter war. Unterwegs sprach Rabilia zum Fürstensohn: „Samuel liebt die Dichtkunst; dichten wir beide ein Loblied auf ihn, das wir in seiner Gegenwart abwechselnd vortragen werden, um ihn für Dich einzunehmen.“

In Ablak angelangt und zu dem jüdischen Burgherrn geführt, begannen beide arabische Dichter ihren Wettgesang, um Samuel's Wohlwollen durch die Verherrlichung seiner Person zu gewinnen, nach der übertreibenden Manier der Araber. Zmrulkais' Lobgedicht auf Adija's Sohn ist nicht bekannt. Von Rabilia's Versen dagegen sind einige erhalten und enthalten eine ziemlich plumpe Schmeichelei:

„An Samuel erkennt man Ueberlegenheit jeder Art, er übertrifft die Sterblichen alle und läßt seine Zeitgenossen weit hinter sich zurück.“

d'autres disent que sa mère appartenait à la race de ghassan, mais que Ad'ia était issu de Cohin, fils de Haroun, père des tribus juives des Corayzha et de Nadhir. Kitab al-Aghani IV. 264, bei Ibn-Khaldoun f. 129. Jedenfalls ist Geiger's Zweifel, ob Samuel dem Judenthum angehört hat (Preissschrift S. 9) gründlich beseitigt.

Der jüdische Dichter und Burgherr, wenn auch nicht von solcher Schmeichelei gewonnen, war jedenfalls stolz darauf, dem gefeiertesten Dichter Arabiens, dessen Ruf und Abenteuer auf der Halbinsel erklangen, Asyl zu geben. Er nahm Zmrulkais, seine Tochter und sein übriges Gefolge in Ablak auf und beherbergte sie einige Zeit. — Da der kenditische Prinz keine Aussicht hatte, unter den arabischen Stämmen Hilfe zur Rache an dem Mörder seines Vaters (Mondhir, König von Hira) und zur Wiedereroberung seines väterlichen Erbes zu finden, ging er mit dem Plane um, dem byzantinischen Kaiser Justinian, dessen morgenländische Besitzungen durch den lachmidischen Araberfürsten Mondhir sehr viel gelitten hatten, für sich zu gewinnen. Er wollte eine Reise nach Konstantinopel unternehmen und ein Heer zur Bekämpfung seines Erzfeindes anwerben. Als sich Zmrulkais zur Reise anschickte, ließ er sich von Samuel ein Empfehlungsschreiben an den hinkenden Ghassanidenfürsten, den schon genannten Harith Ibn-Abu-Schammir, geben, welcher im Dienste des byzantinischen Kaisers stand. Harith sollte auf Samuel's Empfehlung dem kenditischen Fürstensohne sicheres Geleite bis zur Hauptstadt des byzantinischen Reiches verschaffen. Der jüdische Dichter mußte also bei dem Ghassanidenfürsten etwas gegolten haben, vermuthlich wegen seiner Abstammung vom Ghassanidenstamme mütterlicherseits. Zmrulkais übergab Samuel bei seiner Abreise seine Tochter, seinen Vetter, fünf werthvolle Kettenpanzer und andere Waffen zur Bewahrung. Samuel versprach ihm, die ihm anvertrauten Personen und Gegenstände wie seinen Augapfel zu hüten. Aber diese Waffen brachten ihm Unglück. Als nämlich der Ghassanidenfürst in Hegas war, sicherlich zur Zeit, als er von den Stämmen Kaila gegen die Juden von Jathrib gerufen worden war, rückte er vor Samuel's Burg Ablak und verlangte die Auslieferung von Zmrulkais' Waffen, man weiß nicht, ob noch während dessen Leben oder nach seinem Tode. Welches Recht Harith darauf geltend machte, oder ob die Forderung nur ein Vorwand war, und wodurch sich überhaupt seine Gesinnung gegen Samuel feindselig geändert hat, dieses Alles ist sehr dunkel.

Samuel verweigerte, seinem Versprechen gemäß, die Auslieferung der Waffen. Darauf veranstaltete Harith eine förmliche Belagerung gegen die Burg, da sie aber unangreifbar war, so wandte der Unmensch ein grausames Mittel an, Samuel zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Er hatte einen Sohn Samuel's, der von seiner Amme außerhalb der Festung geführt wurde, gefangen, und drohte ihn zu tödten, falls der Vater seinen Wunsch nicht erfüllte. Einen Augenblick nur schwankte der unglückliche Vater zwischen der Pflicht für seinen Schützling und

dem Gefühle für seinen Sohn; bald gewann jene die Oberhand, und er sprach zu dem Ghassanidenfürsten: „Thue was du willst; Verrath ist ein Halsband, das nicht rostet, und mein Sohn hat Brüder!“ Der Unmensch, ungerührt von solchem Hochsinn, tödtete den Sohn vor den Augen seines Vaters. Harith mußte dennoch unverrichteter Sache von Ablaß abziehen. Auf seinem Rückzuge durch die Landschaft Chaibar bekämpfte er, vielleicht aus Rachegefühl, die dortigen Juden, machte viele Beute und schleppte Frauen und Kinder als Gefangene mit. Später gab er ihnen wieder die Freiheit<sup>1)</sup>. Samuel überlieferte die Waffen auf der Messe zu Dfaz den rechtmäßigen Erben. Es bildete sich daher unter den Arabern ein Sprichwort: „Treuer als Samuel“ sagten sie, wenn sie übertreibend den höchsten Grad von Treue bezeichnen wollten.

Gegen diejenigen, welche ihn ob seiner Härte gegen seinen Sohn tadelten, vertheidigte er sich in einem Gedichte, das Gesinnungsadel, Muth und Ritterlichkeit auf eine kräftige Weise ausdrückt:

O Tadelrin, laß ab den Mann zu tadeln,  
Den man schon oft dem Tadel trohen schaute.  
Du solltest, irrte ich, zurecht mich weisen,  
Nicht irren mich mit unverständigem Laute.  
Bewahrt hab ich des Renditen Panzer,  
Verrath' ein Anderer das ihm Anvertraute!  
So rieth vordem mir Adija, mein Vater:  
„D, reiß nicht ein, Samuel, was ich baute!“  
Er baute fest die Beste mir, in welcher  
Dem Dränger Troß zu bieten mir nicht graute.

Von den Lebensschicksalen und dem Ende des ritterlichen Dichters ist sonst nichts bekannt. Er scheint aber mit viel Ungemach gekämpft und stets seine Ehre gewahrt zu haben, wie folgendes Gedicht bezeugt:

Wenn zweifelhaft und mißlich stehn die Sachen,  
Und den Bedenker bang die Folgen machen,  
Die Knochen bricht der enggeschnallte Brustgurt,  
Und sich von Brüdern sagen los die Schwachen:  
Dann meid' ich, was bequemer meiner Schwäch' ist,  
Und thu', was dient die Ehre zu bewachen.

Vor seinem Ende (um 560) konnte er mit stolzem Bewußtsein auf sein ritterliches Leben und seinen Schutz, den er den Schwachen gewährt, zurückblicken. Sein Schwanenlied lautet:

O wüßt' ich, wann sie meinen Tod einft klagen,  
Was mir die Klagefrauen für Zeugniß geben,  
Ob sagen: „Geh nicht von uns! Denn in mancher  
Bedrängniß wußtest Du, uns zu erheben.

<sup>1)</sup> Ibn Kutaiba edit. Wüstenfeld p. 314, vergl. Note 10. III.

Dein Recht zu nehmen liehest Du niemals zu,  
Und liehest Dich nicht mahnen, es zu geben<sup>1)</sup>.

Sein Sohn Schoraich<sup>2)</sup> folgte in seine Fußstapfen der Ehre und Hochherzigkeit. Als einst der gefeierte arabische Dichter Maimun Ascha, dessen ungebundene Laune ihm viel Feinde gemacht, von einem Gegner verfolgt, gefangen und zufällig unter andern Gefangenen unerkannt in Schoraich's Burg Taima gebracht wurde, sang er als Mittel zur Rettung ein Lobgedicht auf Samuel:

Sei wie Samuel, als ihn dort umdrängte  
Der Kriegsfürst mit des Heeres Waffenlast:  
„Steh' zwischen Kinderlosigkeit und Untreu!  
O schlimme Wahl, die du zu wählen hast.“  
Doch er sprach schnell gefast: Ermorde deinen  
Gefangenen, ich beschirme meinen Gast.

Schoraich, gerührt von den Versen zum Andenken an seinen Vater, bemühte sich den gefangenen Dichter Ascha zu befreien. Er bat den Sieger, mit dem er befreundet war, ihm diesen Gefangenen zum Geschenk zu machen, was dieser ihm gern gewährte, da er in ihm nicht seinen Feind vermuthete. Ascha, von den Fesseln befreit, ließ sich von Schoraich ein schnellfüßiges Kameel geben, eilte davon und dankte seine Rettung Samuel's edlem Sohne (um 580).

Gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts hatten sich die Juden von Jathrib wieder von den harten Schlägen, welche ihnen die arabischen Nachbarstämme versetzt hatten, so ziemlich erholt. Ihre Herren, die Stämme Aus und Chazrag hatten sich in blutigen Fehden, die zwanzig Jahre gedauert haben, erschöpft, während die Juden in ihrem Schutzverhältnisse weniger davon berührt waren. In Folge eines zweiten Krieges zwischen denselben Stämmen kamen die Juden wieder zu Bedeutung in Jathrib. Dieser Krieg, der in Folge der Ermordung eines jüdischen Schüßlings ausbrach und über dreißig Jahre dauerte (um 583 — 615), hatte folgenden Ursprung: Ein Mann aus dem Stamme Aus, Hatib, hatte einen Juden erschlagen, der zu den Schüßlingen der Chazrag gehörte; dafür nahmen diese Rache und tödteten den Mörder. Dieser Vorfall entzündete wieder den unter der Asche glimmenden Funken des Hasses zwischen den beiden Stämmen.

<sup>1)</sup> Nach Rückert Uebersetzung der Hamasa 22 f. Ueber Samuel ben Adija vergl. Abulfeda in Pocock's specimen ed. White 524. Freytag: Hamasae carmina p. 49 f.; über sein Leben und chronologisches Datum de Slane Divan d'Amroulkais p. 23 ff., nach dem Kitab al-Aghani; Caussin de Perceval, histoire des Arabes II. 318 f., 322 f.

<sup>2)</sup> De Sacy chrestomathie arabe T. II. p. 475.

Anfangs hatte die Feindseligkeit einen harmlosen Charakter. Man schlug sich mit Stöcken, so oft die feindlichen Parteien an einander geriethen. Nach und nach wurde sie blutig, zumal als die Aus ihren Anführer verloren, ihre Gegner die Oberhand in Fathrib erhielten und einen Zweig der Aus, die Benu-Nabit, daraus verbannten. Die zwei kriegerischen jüdischen Stämme Kuraiza und Madhir hielten sich Anfangs neutral, obwohl der Krieg wegen Ermordung eines ihrer Glaubensgenossen ausgebrochen war.

Die gedemüthigten Aus, welche Verstärkung brauchten, wandten sich an die Juden, Partei für sie zu nehmen, und diese waren auch geneigt dazu, da sie wahrscheinlich von dem Uebermuth der Chazrag Manches zu erdulden hatten. Als die Sieger Nachricht von dieser Geneigtheit der jüdischen Stämme erhielten, ihren Gegnern beizustehen, schickten sie eine Botschaft an sie ab, folgenden Inhalts: „Wenn ihr euch mit den Aus vereinigen werdet, rufen wir andere zahlreiche Stämme für uns auf, durch deren Hilfe wir euch vernichten werden. Und selbst wenn wir unterliegen sollten, werdet ihr nicht verschont bleiben; denn unsere Verbündeten werden unsere Niederlage rächen und euch züchtigen. Wenn ihr daher klug seid, so nehmet keine Partei und laßt uns unseren Streit mit unsern Brüdern unter uns auskämpfen.“ Die Stämme Kuraiza und Madhir fanden diesen Rath gerecht und versprachen Neutralität. Die Chazrag verlangten aber Bürgschaft für dieses Versprechen und ließen sich vierzig jüdische Kinder als Geißeln liefern, welche verschiedenen Chazragitischen Familien zur Wahrung übergeben wurden.

Einige Zeit darauf benutzte ein treuloser Häuptling Amru Ibn-Roman aus dem Chazragitischen Zweig Bejdha die jüdischen Geißeln zur Bedrückung der Juden. Er sprach zu seinen Stammgenossen: „Unser Vater Bejdha hat uns ein undankbares Gefilde hinterlassen, während die Juden der Kuraiza und Madhir das beste Wasser und die fruchtbarsten Dattelpflanzungen haben. Zwingen wir sie, uns ihr Gebiet abzutreten.“ Die Benu-Bejdha waren damit einverstanden und ließen den Juden wissen, wenn sie ihnen ihre Ländereien nicht überlassen wollten, würden sie ihre Kinder umbringen. Die Kuraiza waren aus Erbarmen für ihre Kleinen geneigt, sich der harten Bedingung zu fügen. Aber Einer unter ihnen, Kaab Ibn-Assad stachelte ihren Muth auf, sich diese Schmach nicht gefallen zu lassen, und sie ließen den Benu-Bejdha sagen: „Wir treten nichts ab von unserem Gebiete, führt eure Drohung aus, wenn ihr es wollet.“ Darauf tödteten diese auf Amru's Rathen die jüdischen Geißeln, welche bei ihnen untergebracht waren. Sie überredeten auch andere

chazragitische Familien, ihre Unthat nachzuahmen. Die Besonnenheit eines chazragitischen Häuptlings rettete den übrigen Geißeln das Leben. Abdallah Ibn-Ubej, ein Mann von eben so großer Klugheit und Gerechtigkeitsliebe, wie von Thatkraft, erklärte, er wollte nicht Mitschuldiger einer solchen Grausamkeit und eines solchen Wortbruches sein, und schickte ein jüdisches Kind, das ihm übergeben war, seinen Eltern zurück; sein gegebenes Beispiel wurde von anderen Häuptlingen nachgeahmt.

Darauf nahmen die Juden sofort offen Partei für die Ausboten den vertriebenen Benu-Nabit ihre Häuser als Zufluchtsstätten an und erklärten, daß sie sie als Brüder aufnehmen und vertheidigen werden. Die Kuraiza und Madhir rüsteten sich alsbald zum Kampfe und sammelten sich unter dem Befehle des Kaab Ibn-Ussad. Der jüdische Stamm Rainukaa, der mit den Chazrag verbunden war, wollte jedoch die Verbindung nicht auflösen und kämpfte fortan in deren Reihen gegen die eigenen Religions- und Stammgenossen. Da beide Parteien sich durch Hinzuziehung von Hilfsschaaren gestärkt hatten, so fiel das Treffen, das sie einander auf dem Gebiete der Kuraiza in Buath lieferten, blutig aus; die Kuraiza und Madhir kämpften unter Kaab mit Löwenmuth. Die Chazrag wurden aufs Haupt geschlagen und zer Sprengt, und der grausame Amru Ibn-Roman wurde tödtlich verwundet. Die Rainukaa litten mit ihnen, aber ihre Religionsgenossen aus den Familien Kuraiza und Madhir lösten deren Gefangene aus, welche in die Hände der siegenden Aus und ihrer Bundesgenossen gefallen waren. Nachdem die Chazrag die Sieger um Schonung ihres Lebens angefleht hatten, stillte sich die Wuth der Sieger; aber sie verwüsteten die Häuser und Palmenpflanzungen ihrer Gegner. Abdallah Ibn Ubej hatte keinen Antheil an dem Kampfe genommen und sich, um der Wuth der Sieger zu entgehen, in seiner Burg verschanzt. Aber der aufitische Führer Hodhair und der jüdische Häuptling Kaab hatten vor der Schlacht geschworen, sie wollten nicht eher Wein trinken, bis sie die Chazrag besiegt und das Schloß Muzahem zerstört haben würden. Sie unternahmen daher mit ihren Truppen die Erstürmung desselben. Da aber Abdallah Zeugen aufstellen konnte, daß er nicht betheilig am Kampfe war, und daß er sich Mühe gegeben, seinen Stammgenossen von dem heillosen Kriege abzurathen, so begnügten sie sich, in der Mauer eine Bresche zu machen<sup>1)</sup>. In Folge dieses Jathribkrieges, auf den ein Friedensschluß folgte (615), wurden die jüdischen Stämme wieder ebenbürtige

<sup>1)</sup> Caussin de Perceval das. II. 674 ff. nach dem al-Aghani.

Bundesgenossen der Araber von Jathrib. — Indessen war mit dem Friedensschlusse die Erbitterung nicht aus den Gemüthern verwischt. Die Chazrag konnten ihre Demüthigung nicht verschmerzen und die Aus ihren Uebermuth nicht zügeln. Es gab noch immer kleine Reibungen in Jathrib, die nur durch die Klugheit Abdallah's nicht zur Kriegsflamme aufloderten. Abdallah ging damit um, König von Jathrib zu werden und hatte zu diesem Zwecke die Rainufaa eng an sich gefesselt. Sie vertheidigten ihn gegen die Ausiten und seine Gegner aus dem eigenen Stamme<sup>1)</sup>. Er wußte aber auch den Stamm Madhir von ihren Bundesgenossen abzuziehen und für die Chazrag zu gewinnen. Die Madhir wurden nun Gegner der Ausiten und der Juden aus dem Stamme Kuraiza (615 — 622). Der Schutz, den ihnen Abdallah verhiess und gewährte, kam ihnen aber zu Statten, als ein mächtiger Feind, zu dessen Größe die Juden viel beigetragen, den Fanatismus der Araber gegen sie entzündete.

<sup>1)</sup> Folgt aus den Citaten aus dem Tarikh al-Chamis bei Weil: Mohammed 119. Note 159.